

Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 1/2015

Uta Lohmann: David Friedländer – Reformpolitik im Zeichen von Aufklärung und Emanzipation. Kontexte des preußischen Judenedikts vom 11. März 1812.

Hannover: Wehrhahn Verlag, 2013, 576 S., ISBN: 978-3-86525-310-1

David Friedländer ragt als erster und auch originellster aus der Gruppe von Schülern heraus, die Moses Mendelssohn um sich geschart hat. Allerdings spiegelt die allgemeine Erinnerung diesen Umstand nicht adäquat wider; vielmehr ist das Bild von ihm durch eine weithin abschätzige Rezeption verschattet worden. Insbesondere sein Reformwille in Sachen Emanzipation der jüdischen Einwohner Preußens galt wegen der ihm eigenen Radikalität als Negativposten. Nicht vergessen darf man allerdings, dass auch Mendelssohn selbst keineswegs immer die große deutsch-europäisch Vorbildgestalt gewesen ist als welche er uns heute erscheint. Auch er wurde als Protagonist von Akkulturation und Einbürgerung sowohl von jüdischen Glaubensgenossen wie auch von der nichtjüdischen Umgebung heftig kritisiert. Um so mehr aber galt das dann eine Generation später von Friedländer, dem man schlechterdings Verrat und Traditionsvorwurf vorwarf. Bis heute hat sich eine klare Sicht noch nicht ergeben, und so ist es in hohem Maße erfreulich, wenn sich nunmehr die wissenschaftliche Historiographie endlich verstärkt dieser Gestalt angenommen hat.

Nach dem sehr kundigen Buch von Julius H. Schoeps (David Friedländer. Freund und Schüler Moses Mendelssohns, Hildesheim 2012) hat jetzt die Hamburger Judaistin Uta Lohmann ein weiteres schwergewichtiges Werk zu Friedländer vorgelegt. Lohmann ist eine ausgezeichnete Kennerin der Materie. In zahlreichen Publikationen hat sie sich mit der jüdischen Aufklärung und der Emanzipationsthematik in ihrer ganzen Breite beschäftigt. Auch zu Friedländer liegen bereits etliche Einzelstudien von ihr vor, zudem ist sie Herausgeberin der „Ausgewählten Werke“, die 2013 in der Reihe „Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts“ erschienen sind.

Lohmanns Buch zeigt in aller Deutlichkeit: Die vielfältigen gesellschaftlichen und publizistischen Aktivitäten Friedländers, seine religionspolitische Umtreibigkeit und vor allem seine unabirrbare Entschlossenheit im Kampf um die rechtliche Gleichstellung der preußischen Juden haben nicht ihresgleichen. In der 1812 zustande gekommenen Form wäre das sogenannte Judenedikt ohne seine Mitwirkung undenkbar gewesen. Dabei waren Reform und Veränderung für Friedländer kein Selbstzweck. In ihnen sah er vielmehr die entscheidende Voraussetzung dafür, dass das Judentum unter den Bedingungen der gesellschaftlichen Modernisierung fortbestehe. Nur so könne es gelingen, unbeschadet von dem starken Anpassungs- und Konversionsdruck als jüdische Gemeinschaft einen eigenen Weg zu gehen.

In ihrem Buch stellt Lohmann alle diese Aspekte in ein helles Licht. Die Person, das Streben, die Motivation und auch der historische Kontext von Friedländers Wirken werden in wünschenswerter Ausführlichkeit erörtert. Gezeichnet wird eine geschlossene Persönlichkeit, deren Leben und Wirken die Autorin in die komplexe zeitgeschichtliche Situation einbettet. Friedländer war bei aller Bedeutung, die ihm zukommt, eben doch eine konfliktträchtige Figur, und auch dieser Aspekt kommt bei Lohmann deutlich zum Ausdruck.

Der erste Teil ist der biographischen Konstitutionsphase gewidmet. Dabei geht es vor allem um den Bezugsrahmen, innerhalb dessen Friedländer zu seinem emanzipationspolitischen Einsatz überhaupt gekommen ist. Den Schwerpunkt des ganzen Buches bildet das Edikt-Thema. Einführend schildert Lohmann die dem Edikt vorausgehende Situation sowie die zum Teil sehr verwickelten Reformerörterungen, die gesellschaftliche Lage und das jüdische Bildungswesen. Das zentrale Kapitel geht dann auf die Neuregelung selbst und deren unmittelbare Folgen ein. Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang Friedländers Schrift „Ueber die durch die neue Organisation der Judenschaften in den preußischen Staaten notwendig gewordene Umbildung 1) ihres Gottesdienstes in den Synagogen, 2) ihrer Unterrichts-Anstalten und deren Lehrgegenstände und 3) ihres Erziehungswesens überhaupt“ von 1812. So epochal dieser Text nun auch im Blick auf die Bestimmungen des Ediktes gewesen ist, die eine Reform der jüdischen Gottesdienstpraxis und des schulischen Unterrichtes verlangten, so sehr hat er aber doch seinem Verfasser schwere Probleme bereitet. Dies ist der Gegenstand des fünften Kapitels. Die abschließenden Ausführungen schildern dann in geraffter Form Friedländers Wirken nach seinem Ausscheiden aus dem Gemeindevorstand 1814 und fassen thetisch noch einmal die Motive zusammen, die ihn zeitlebens bestimmt haben. Ein informativer Anhang, einschließlich eines Personenregisters, rundet das Buch ab, das von seinem ganzen Zuschnitt her weitaus mehr bietet als nur eine Biographie.

Berlin

Matthias Wolfes